

**Öffentliche Tagung des Goethe- und Schiller-Archivs in Verbindung mit dem Freien Deutschen Hochstift/Goethe-Museum Frankfurt/M.,
Weimar 17. – 18. April 2019.**

Goethes Autobiographie ‚Dichtung und Wahrheit‘ spielt in der Literaturwissenschaft schon früh als Quelle der Goetheforschung und als Modellfall autobiographischen Schreibens eine wichtige Rolle; die verschiedenen Paradigmenwechsel der Autobiographie-Forschung waren immer wieder mit Re-Lektüren von Goethes zentralem autobiographischen Werk verbunden.

Wie in der jüngsten Forschung sichtbar wird, wurde dabei lange vernachlässigt, die vielfältigen Spielarten autobiographischen Schreibens angemessen in den Blick zu nehmen, die Goethe selbst in der ‚Ausgabe letzter Hand‘ unter der Rubrik ‚Autobiographische Schriften‘ zusammengestellt hat. Noch im letzten Goethe-Handbuch aus den späten 1990er Jahren werden die hier versammelten Werke lediglich in Einzelartikeln behandelt, eine Überblicksdarstellung, in der die Zusammenhänge und die Entwicklung des beträchtlichen Spektrums der autobiographischen Schreibweisen in den Fokus gerückt würde, fehlt. In den letzten Jahren hat sich die Situation gewandelt: mit den Arbeiten von Carsten Rohde (2006), Wiebke Hoheisel (2013) u.a. rückt zunehmend das autobiographische Projekt als Ganzes in den Fokus des – anthropologisch, historiographisch oder geschichtstheoretisch orientierten – wissenschaftlichen Interesses.

Die Tagung steht im Kontext der im Goethe- und Schiller-Archiv seit den 1990er Jahren laufenden großen Editionsprojekten der Tagebücher und Briefe Goethes, die seit 2015 gemeinsam mit den Briefen an Goethe und den ‚Begegnungen und Gesprächen‘ in dem übergreifenden Akademie-Projekt der ‚PROPYLÄEN‘ auf einer digitalen Forschungsplattform integral zugänglich gemacht werden sollen. Neben den Verbindungen, die sich auf unterschiedlichen Ebenen zwischen den verschiedenen autobiographischen Schriften zeigen lassen, fragt sie auch nach den dichten Vernetzungen, die sich mit den pragmatischen Textsorten Brief und Tagebuch ergeben. Einbezogen werden sollen die Bezüge, die zwischen poetischem und autobiographischem Werk Goethes nicht nur in dem häufig untersuchten Sinne bestehen, dass Goethe rückblickend die Entstehung seiner Dichtung in den Zusammenhang seiner Lebensgeschichte stellt (die selbst zum ‚Werk‘ avanciert), sondern auch im Blick auf die subkutanen Beziehungen und Interferenzen, die aus den gleichzeiti-

gen und einander wechselseitig beeinflussenden Schreibprozessen resultieren, in denen poetische, historisch-biographische, pragmatische und autobiographische Texte entstehen.

Das Kernstück der autobiographischen Schriften, Goethes Autobiographie ‚Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit‘, entstand in den Jahren 1809 bis 1831. Goethe selbst legte die ersten zwei Abteilungen (in sechs Teilen) 1811 bis 1822 vor, wobei er nach dem ersten erschienenen Teil den Titel auf ‚Dichtung und Wahrheit‘ kürzte;¹ der letzte, vierte Teil der zweiten Abteilung, dessen Ausführung zwischen 1822 und 1831 geruht hatte, erschien erst posthum 1833, redigiert von Johann Peter Eckermann, im Rahmen der Nachlassbände zur ‚Vollständigen Ausgabe letzter Hand‘.

Prima facie geht der Beginn des autobiographischen Projekts auf die lebensgeschichtliche Zäsur zurück, die Schillers Tod im Jahr 1805 und das Ende des alten Weimar im Oktober 1806 nach der Schlacht von Jena und Auerstedt darstellen. Ein Impuls dabei könnte der Goethe in Karlsbad eröffnete Wunsch von Christian Gottfried Körner gewesen sein, für die projektierte Schiller-Gesamtausgabe eine nach Lebensepochen gegliederte Biographie Schillers zu schreiben. Folgt man dem Vorwort von ‚Aus meinem Leben‘, so suchte Goethe Auskunft zu geben ebenso über „äußere bestimmte Gegenstände“ wie „innere entschiedene Bildungsstufen“ und „gewisse temporäre moralische und ästhetische Maximen und Überzeugungen“, wobei er die ihm selbst geltenden Auskünfte einbetten wollte in seine persönlichen Beziehungen und die „ungeheuren Bewegungen des allgemeinen politischen Weltlaufs“.

Entsprechend ist ‚Dichtung und Wahrheit‘ intellektuelle Autobiographie und literaturhistorische Epochenerzählung, wobei der Spannungsbogen aus der "nullen" Epoche, namentlich eines Gleim, zum Neubeginn der auf gültigen und wahren Grundsätzen begründeten Literatur und Kunst der Weimarer Klassik und der "Weimarer Kunstfreunde" führen sollte. Goethe und Schiller als Heroen der klassischen deutschen Literatur, so die wohl ursprünglich beabsichtigte Lehre von ‚Dichtung und Wahrheit‘, das Ganze eine Erzählung, wie seine einzelnen Werke (die „Dichtung“) in den vielfältigsten persönlichen, sachlichen und historischen Realien („Wahrheit“) verwurzelt sind.

In den Schemata zuerst angelegt bis zum Jahr 1809,² ist Goethes autobiographische Erzählung in ‚Dichtung und Wahrheit‘ nicht weiter als bis zu jenen Momenten gekommen, in

¹ Abth. I, Thl. 1: 1811, Thl. 2: 1812, Thl. 3: 1814; Abthl. II, Thl. 1: 1816, Thl. 2: 1817, Thl. 3: 1822.

² S. das Karlsbader Schema: Goethe. Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit. Frankfurter Ausgabe. Bd. 15. Hrsg. von Klaus-Detlef Müller. Frankfurt/M. 1986, S. 855–881; für die Jahre 1749–1803: Schema zur Biographie (ebd., S. 886f.)

denen er es dem Zufall anheim stellt, ob die Kutsche, die ihn nach Weimar führen soll, kommt oder nicht, und ihn der erwartete Wagen schließlich doch erreicht. Erzählt sind die Lebensstationen: Kindheit in Frankfurt, Studentenleben in Leipzig und Straßburg, Tätigkeit und Leben in Wetzlar, Frankfurter Wartestand nebst den Rheinreisen. Es fehlen das erste Weimarer Jahrzehnt, die Italienische Reise – die er, formal anders organisiert, ausgelagert publiziert – und die Zeit der Weimarer Klassik. Überdies fehlt jeder Ansatz, eine ähnliche Synthese für die folgenden Jahre auch nur zu planen.

Zu Lebzeiten Goethes stieß seine Autobiographie auf großes Interesse, das das ganze 19. Jahrhundert angehielt hat und das nur übertroffen wurde von dem an Johann Peter Eckermanns ‚Gesprächen mit Goethe‘, die u.a. eine Fülle autobiographischer Reminiszenzen und Reflexionen bieten. Die Forschung hat das Werk zunächst vor allem als ergiebige biographische Quelle genutzt, wobei sich fortschreitend methodische Bedenken und Zweifel in die Rezeption einschrieben. Zu offenbar war die Inszenierungsabsicht, das erzählerische Kalkül, die literarische Form; zu offenbar auch die Auswahl und das Fehlen von Ereignissen, die überformenden Projektionen und Fehlerinnerungen; zunehmend rückte die Inszenierung als „Bildungsroman“ und die Wahrnehmung in den Vordergrund, wie sehr die Reflexionen und die Lebenserfahrung des sich erinnernd und vergegenwärtigend erzählenden und raisonnierenden Goethe eben die des „alten Goethe“ sind.

Dass ‚Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit‘ nicht mehr naiv als Goethes wahrhaftige Lebensbeschreibung („wie es war“) zu lesen sei und wie stark diese „Autobiographie“, bis in die Details durchgearbeitet, literarisch als Bildungsroman wie als Epochengemälde konstruiert ist, ist mithin Voraussetzung der projektierten Tagung. Zur Diskussion soll hier die Faktur der Finalität stehen, genauer: die Faktur der miteinander verflochtenen Finalitäten der großen Form: des Bildungsromans, auf der einen und der literaturhistorischen Epochengeschichte auf der anderen Seite. Die Erkenntnisarbeit gilt dem makro- und mikrologischen Aufbau von ‚Dichtung und Wahrheit‘, in dem sich Goethes Selbst- und „Wahrheits“-Verständnis ebenso aussprechen wie im Umgang mit seinen Quellen und wie in seiner seit den 1790er Jahren immer konsequenter werdenden Archivierungspraxis. Im Detail befragt werden sollen die Funktion und Gestalt der kleinen Formen, die in die große Erzählung von ‚Dichtung und Wahrheit‘ eingelegt sind und diese sowohl biographisch durch Anekdoten und Physiognomien / Charakteristiken konturieren und anschaulich machen.

Im Besonderen soll die projektierte Tagung Gelegenheit bieten, die im Goethe- und Schiller-Archiv im Rahmen der Goethe-Editionen und des darauf aufbauenden PROPYLÄEN-

Projekts gerade auf dem biographischen Feld erarbeiteten Forschungsergebnisse in exemplarischen quellenorientierten Beiträgen vorzustellen und sie mit den aktuellen literaturwissenschaftlichen Diskursen zu verbinden. Auf der ersten Ebene sind die in den PRO-PYLÄEN edierten und kommentierten Texte und Textsorten in ein Verhältnis zu setzen zu Goethes autobiographischen Werken: Es geht um das Verhältnis von Quelle und Werk, von historischen Dokumenten und deren Gestaltung in autobiographischen Schriften. Auf der zweiten Ebene tritt Goethes „Archiv“ in den Blick, das im Großen und Ganzen in der von ihm angelegten Ordnung überliefert ist. Das „Archiv des Dichters und Schriftstellers“³ speist sein (auto-) biographisches Schreiben und ist in seiner spezifischen Ordnung selbst Teil dieses Werkes. Es erlaubt den unmittelbaren Aufschluss, was und wie er das bereitstehende Material seines Archivs verwendet, in welcher komprehensiven oder rhapsodischen Weise er seine eigene Bildungsgeschichte schreiben und historisieren möchte oder geschrieben und historisiert sehen möchte.

Die Tagung widmet sich dem literarischen Gepräge im Detail sowie den Transformationen quellengestützter Erzählung und den Eigenheiten der späteren autobiographischen Schriften. Fluchtpunkt der Vorträge und Diskussionen sind die Fragen, weshalb Goethe sich bis an sein Lebensende mit ‚Dichtung und Wahrheit‘ weiter beschäftigte, weshalb er sie schließlich abbrach und wie sich – mit Blick auf den Torso – seine anderen autobiographischen Werke (‚Italienische Reise‘) und Briefwechselfausgaben (mit Schiller und Zelter), aber auch die für ihn selbst bestimmten ‚Tag- und Jahres-Hefte‘ interpretieren lassen und welchen Status Goethe dem „Archiv“ als an die Nachwelt überlieferten Fundus zubestimmt.

Zu überlegen ist, wie das Tagebuch, das Archiv und überdies die Goethe’schen Sammlungen (Autographen-, Mineralien -, Kunstsammlung etc.) mit der späteren offenen Form der ‚Tag- und Jahreshefte‘ korrespondieren, wie sie sich, in der Einsicht, dass kein Zeitgenosse einer Epoche ob seiner Befangenheit seine Epoche recht begreifen könne, jeglicher Teleologie und Deutung zu entziehen versuchen. Den Schlusspunkt dieses Rückzugs aus der „auktorialen“ Perspektive wäre dann über den Mittelschritt der Herausgabe von zentralen Briefwechseln die bloße, unkommentierte Überlieferung seines Archivs, auf dass die Epochen der Nachwelt sich je ihr Bild von Goethes Individualität, seiner intellektuellen Biographie, der Genese seiner Werke und ihren Entstehungsquellen machen können. Das Archiv mit den hier liegenden Materialien samt seinen Sammlungen, zunächst angelegt als Sedimente und Dokumentation der vielfältigen Ereignisse, Verbindungen und For-

³ Goethe: WA I 41/2, 25–28.

schungsgebiete, als Material, aber auch als Vergegenwärtigungshilfen für eine zu schreibende Autobiographie, wird letztlich zum Gegenstück der teleologischen Erzählung. Goethe gibt dabei Zug um Zug die Selbstfestlegung auf „seine“ Geschichte und den Anspruch auf die autoritative Geltung „seiner“ Geschichte für die Nachwelt auf.

Die 20-minütigen thesenhaft zugespitzten Vorträge sollen freie Diskussionen anregen, an denen sich die Vortragenden und die eingeladenen Diskutanten / Kommentatoren beteiligen sollen. Den Diskussionen soll mindestens ebenso viel Aufmerksamkeit (und Zeit) gelten. Die auch auf der Grundlage der Diskussionen ausgearbeiteten Vorträge sollen anschließend in einem Sammelband (als Beiheft zur ‚Zeitschrift für Deutsche Philologie‘) publiziert werden.